

Der Genossenschaftstag bei der Baugenossenschaft des eidgenössischen Personals Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **21 (1946)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Genossenschaftstag bei der Baugenossenschaft des eidgenössischen Personals Zürich

Die zu Bedeutung und Ansehen gelangte Baugenossenschaft des eidgenössischen Personals Zürich rief ihre Genossenschaftler zum diesjährigen Genossenschaftstag mit einem einfachen aber großzügigen Programm auf.

Einheitlicher Flaggenschmuck gab schon am frühen Morgen des 6. Juli den verschiedenen Wohnkolonien ein feierliches Gepräge und ließ bei Alt und Jung Festtagsstimmung erwachen.

Für den Nachmittag war eine große dreistündige Rundfahrt auf dem Zürichsee organisiert. Ordner und Ordnerinnen brachten die Kinder kolonienweise zum Landungssteg. Auch ein ansehnliches Kontingent Erwachsener war dem Rufe gefolgt. Im vollen Fahnen- und Wimpelschmuck stand er da, der von der Genossenschaft gecharterte Salondampfer, bereit, die 700 Teilnehmer in seinen 1200 Plätze bietenden Räumen aufzunehmen. Als Overtüre setzte leider ein feiner Rieseregen ein. Die Rundfahrt ging von Stapel, dem linken Seeufer entlang, bei der heute noch wie vor Jahrhunderten gleich verträumten Insel Ufenau vorbei und in eleganter Schwenkung den rebenumsäumten Gestaden des rechten Ufers entlang wieder zurück zur Stadt Zürich, der «verkehrserzogenen».

Auf dem ganzen Schiff herrschte von Anfang bis zum Schluß ein Betrieb, der dem besten demokratischen Staate nicht nachstand. Für den Beobachter gab es Momentbilder aller Art. Zum Beispiel die Buben, die sich um die uniformierte Eisenbahnermusik drängten, um einmal aus nächster Nähe die Technik des Dirigenten, des Paukisten oder des Posaunisten kennenzulernen, oder die Jugendgruppe, die um einen Tisch gruppiert in Ruhe ihren Zvieri konsumierte, oder die Buben, die mit Kennerblicken und gegenseitigen Belehrungen in den Maschinenraum hinunterschauten, oder einige ältere Mütter und Großmüetti, still dasitzend und den Reiz einer für sie vielleicht so seltenen Dampferfahrt auskostend, oder den Großvater, am wärmenden Schiffskamin stehend, wahrscheinlich einer der wenigen Teilnehmer, der die fernen Ufergelände während der ganzen Fahrt nicht aus den Augen ließ, oder die Mutter mit den arbeitsmüden Händen, die ihre Kinder betreute.

Großer Jubel herrschte unter dem Jungvolk, als die nimmermüden Helfer und Helferinnen in großen Körben die Gratiszwischenverpflegung verteilten. Hei, war das ein Betrieb. Durch den Appetit der Jugend angeregt, wagten auch

die Erwachsenen, sich Kalorien in verschiedener Form zuzuführen, bedingt auch durch das inzwischen kühler gewordene Wetter. Graue Nebel verdeckten die Aussicht auf Albiskette und Pfannenstiel.

Ein besonderes Kränzchen gebührt der Eisenbahnermusik, die trotz Regenböen mutig und unentwegt Märsche und Konzertstücke erklingen und die Kinder gegen Schluß der Fahrt vor Freude überschäumen ließ. Die ganze Fahrt war ein Fest, ungeachtet des naßkalten Wetters. Die Leiter der Genossenschaft sahen denn auch mit Genugtuung auf all das Treiben und Leben.

Der für den Abend vorgesehene große Lampionumzug für die gesamte Genossenschaftsjugend war durch den stärker einsetzenden Regen sehr in Frage gestellt. Die Unentwegten unter den Jungen beharrten aber auf ihrem Recht. In tiefendem Regen kamen sie daher, wenn auch keine große Gruppe, mit ihren vom Himmelsnaß aus der Form geratenen Laternen, voran die Artilleriemusik «Alte Garde». Dieser abendliche Festzug hätte bei besserer Witterung eine schöne und eindrucksvolle Augenweide gebildet. Aber auch so war er etwas, das den Genossenschaftler zum Nachdenken stimmen sollte, nämlich ein Symbol des Durchhaltewillens und des Erkämpfens, auch wenn äußere Unbill sich entgegenstellt. Hier sahen wir im kleinen den nämlichen Willen, den gleichen Mut, den auch die Pioniere des Genossenschaftswesens vor hundert Jahren und seither immer wieder in die Tat umgesetzt haben: erkämpfen, durchzwingen, durchhalten trotz aller Hindernisse, die dort schwerer waren als hier der Regen unseres Genossenschaftstages.

Nicht allein Flaggenschmuck, nicht Dampferfahrt, nicht der Umzug mit Lampions, nicht große Worte sind der Sinn des Genossenschaftstages. All das ist nur der Rahmen. Der Sinn des Genossenschaftstages ist die sichtbare Demonstration für die genossenschaftliche Idee, einer Idee, welche heute die Welt umfaßt und nicht mehr ausgemerzt werden kann, einer Idee, die nicht an weltanschauliche, nicht an rassische, nicht an religiöse Bekenntnisse gebunden ist. Der Genossenschaftstag soll auch ein Dankbekenntnis an die Gründer und Betreuer der Genossenschaften sein.

Der Genossenschaftstag 1946 ist vorüber — es lebe der Genossenschaftstag 1947. Pg.

GENOSSENSCHAFTEN IM VORMARSCH

Werden und Wesen des Allgemeinen Consumvereins beider Basel

1865 wurde der «Allgemeine Consumverein beider Basel» gegründet. Es war in einer Zeit der wirtschaftlichen Not und des sozialen Elends, besonders innerhalb der minderbemittelten Volksschichten. Nachdem einundzwanzig Jahre zuvor in der englischen Industriestadt Rochdale erstmals und mit Erfolg die konsumgenossenschaftliche Selbsthilfe durch das Volk praktisch verwirklicht wurde, fand dieser Gedanke als gemacht auch in Basel einen günstigen Boden. Einer der namhaftesten Anhänger und zugleich hauptsächlichster Begründer des ACV war der angesehene und sozial gesinnte Kaufmann Bernhard Collin-Bernoulli.

Dem noch zarten genossenschaftlichen Pflänzlein blieben heftige Stürme nicht erspart. Es vermochte sich ihrer aber zu erwehren; seine Wurzeln faßten tiefer, und das dünne Rohr formte sich zum starken, lebenspendenden Baum.

Heute steht der ACV — nach verschiedenen Fusionen mit benachbarten basellandschaftlichen Konsumgenossenschaften nunmehr «beider Basel» — als größte schweizerische Konsumgenossenschaft mit rund 65 000 Mitgliedern fest und solide im Wirtschaftsleben und erfüllt im weitgespannten und vielseitigen Sektor der Lebensmittel- und Gebrauchsgüterversorgung eine Aufgabe, deren bedeutsame Wichtigkeit inner-